

des Lutherischen Weltbundes herausgegeben und befaßt sich ausdrücklich mit dem kommenden Konzil. Von den sieben Aufsätzen sind drei grundsätzlicher Art: *E. Kinder* („Was ist ein ökumenisches Konzil?“) entwirft die Grundlinien eines „wahrhaft ökumenischen Konzils“, an dem die „gesamte rechthgläubige Christenheit auf Erden“ teilnehmen müsse und dessen erste Aufgabe es sei, ein einheitlich angenommenes Kriterium für diese Rechthgläubigkeit zu finden. Bei *P. Brunner* („Das Geheimnis der Trennung und die Einheit der Kirche“) und auch bei *H. Dietzfelbinger* („Die ökumenische Verantwortung der Reformation“) kommt mit einer heute selten mehr gehörten Schärfe jenes reformatorische Selbstbewußtsein zu Wort, das in der katholischen Kirche eine häretische Verfälschung des Wortes Gottes und nur in den Reformationskirchen die wahre Kirche Jesu Christi sieht. *Kinders* Meinung, für die katholische Kirche gebe es außerhalb ihrer sichtbaren Gemeinschaft keine Gnade und keine Gliedschaft am Leib Christi (199 ff.), entspricht freilich in keiner Weise der katholischen Lehre, wie man in jeder katholischen Dogmatik nachlesen kann.

*G. Lindbeck* will den „römischen Katholizismus am Vorabend des Konzils“ beschreiben, hat aber im Grund nur die Kirche in Nordamerika vor Augen. *K. E. Skydsgaard* gibt zuerst einen sachlichen Überblick über „Das kommende Konzil, Absicht und Problematik“. Dann zeigt er, inwiefern das Konzil auch eine Frage an die lutherischen Christen bedeutet und welche Bedenken die lutherische Theologie anmelden muß („Das Konzil und die evangelisch-lutherischen Christen“). — Ferner enthält der Band eine umfangreiche Bibliographie und einen vorzüglichen Aufsatz von *J. Pelikan* über „Luthers Stellung zu den Kirchenkonzilien“.

W. Seibel SJ

*Sartory, Thomas*: Die Eucharistie im Verständnis der Konfessionen. (463 S.) Recklinghausen 1961, Paulus-Verlag. Ln. DM 29,80.

Wer eine umfassende Darstellung der Eucharistieauffassung und Eucharistiepraxis der christlichen Bekenntnisse oder gar eine streng theologische Auseinandersetzung über dieses Thema sucht, darf nicht zu diesem Buch greifen. Es enthält lediglich eine sehr uneinheitliche Sammlung verschiedenartiger Aufsätze, die in Niveau, Themenstellung und Umfang erheblich voneinander abweichen und nur durch das Stichwort „Eucharistie“ untereinander verbunden sind. Sie stammen fast alle aus der Zeitschrift „Una Sancta“: Wir haben also nur einen Neudruck der dort erschienenen Eucharistie-Aufsätze der letzten Jahre vor uns. Daher wohl die offenbare Planlosigkeit der Themenwahl.

Neben Aufsätzen über die Geschichte der

Eucharistie finden wir Beiträge über die orthodoxe, anglikanische, calvinische und lutherische Lehre (dieser von einem Autor, dessen Auffassung — opus operatum in den lutherischen Bekenntnisschriften! — von der Mehrzahl der Lutheraner scharf abgelehnt wird), Beiträge zur Diskussion um die Arnoldshainer Thesen, die Vorträge der Una-Sancta-Veranstaltung beim Eucharistischen Weltkongreß 1960 und einige Predigten, darunter Luthers Abendmahls-Sermon von 1519.

Den Herausgebern liegt es vor allem daran, auch die geistliche Erfahrung zu Wort kommen zu lassen, weil sich auf diesem Gebiet die Konfessionen leichter treffen können als auf dem Feld streng geistiger Auseinandersetzung. Man sollte aber dieses durchaus ernst zu nehmende Anliegen nicht durch fragwürdige und mißverständliche Behauptungen belasten, wie es etwa Seite 169—171 mit der Trennung zwischen einer „Wahrheit an sich“ und der „Christuswahrheit“, zwischen der Wahrheit als „Lehraussage“ und der Wahrheit als „Wirklichkeit“, zwischen „erkennen“ im Sinn von „für wahr halten“ und „erfahren“ im Sinn von „ergreifen“ geschieht. Die Wahrheit ist nach dem Neuen Testament nicht nur „das, was ist und geschieht“, sondern das formulierte (und deswegen auch lehrhafte!) Kerygma der Verkündigung, das gehorsam entgegengenommen (das heißt aber auch: „für wahr gehalten“) sein will. Beide Seiten gehören so unlöslich zusammen, daß man sie nicht trennen darf, will man nicht das Wesen des Glaubens verfälschen.

W. Seibel SJ

Das Marienlob der Reformatoren.

Hrsg. von *Walter Tappolet* unter Mitarbeit von *Albert Ebnetter*. (365 S.) Tübingen 1962, Katzmann. Ln. DM 26,80.

Noch heute ist weithin die Meinung verbreitet, die Mutter Christi spiele im Glauben der Reformation keine Rolle. Diese Meinung findet tatsächlich manche Anhaltspunkte bereits im Werk der Reformatoren selbst. Sie ist aber in der Hauptsache ein Ergebnis der Geschichte des evangelischen Christentums, in der die Gestalt Mariens mehr und mehr dem Blickfeld entschwand. Der evangelische Theologe *W. Tappolet* hat hier eine Menge von Texten der vier großen Reformatoren *Luther*, *Calvin*, *Zwingli* und *Bullinger* gesammelt, die eindrucksvoll erweisen, wie sehr man in der Reformationszeit um die Bedeutung Mariens wußte und damit wesentliche Güter der vorreformatorischen Kirche noch bewahrte.

*Tappolet* will keine systematische Mariologie der Reformatoren schreiben und noch weniger diese Mariologie mit den zentralen reformatorischen Aussagen konfrontieren. Er will lediglich die Texte selbst sprechen lassen. Er hat sie bei jedem der vier Re-